



# Gelände- wagen und Freizeit

Ausgabe  
5 und 6

Das Magazin für Mercedes Geländewagen-Fahrer

## RATGEBER

- Selbsthilfe auf Reisen
- Tipps zum Restaurieren
- Elektrolüfter zum Nachrüsten

## REISE

- Graz – die Heimat des G erleben
- Mosambik – eine abenteuerliche Flussüberquerung

## ZUBEHÖR

- MP3-Musik im Auto
- Die besten Scheibenkratzer
- Geschenke für G-Fahrer

**A**m Montag ist Dar es Salaam erreicht. Der Ramadan geht zu Ende und es ist Feiertag. Alle Geschäfte und Botschaften in der Stadt sind geschlossen. Nur die Polizei arbeitet. Als Siggie falsch in eine Einbahnstraße einbiegt, sollen wir bezahlen. Wir lassen uns auf eine Diskussion ein. Da wir nicht in Eile sind, packen wir unsere Campingstühle aus und setzen uns neben unseren Geländewagen an die Hauptstraße. Ich schreibe einige Notizen in mein Tagebuch, um Zeit zu gewinnen.

Die Beamten mit Maschinenpistolen sind verunsichert. Dann beginnen die Preisverhandlungen.

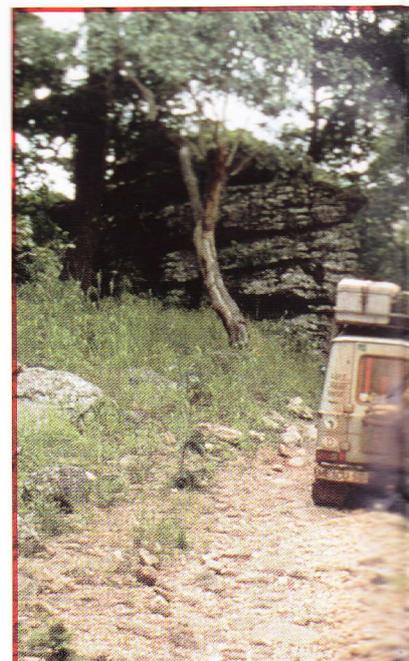
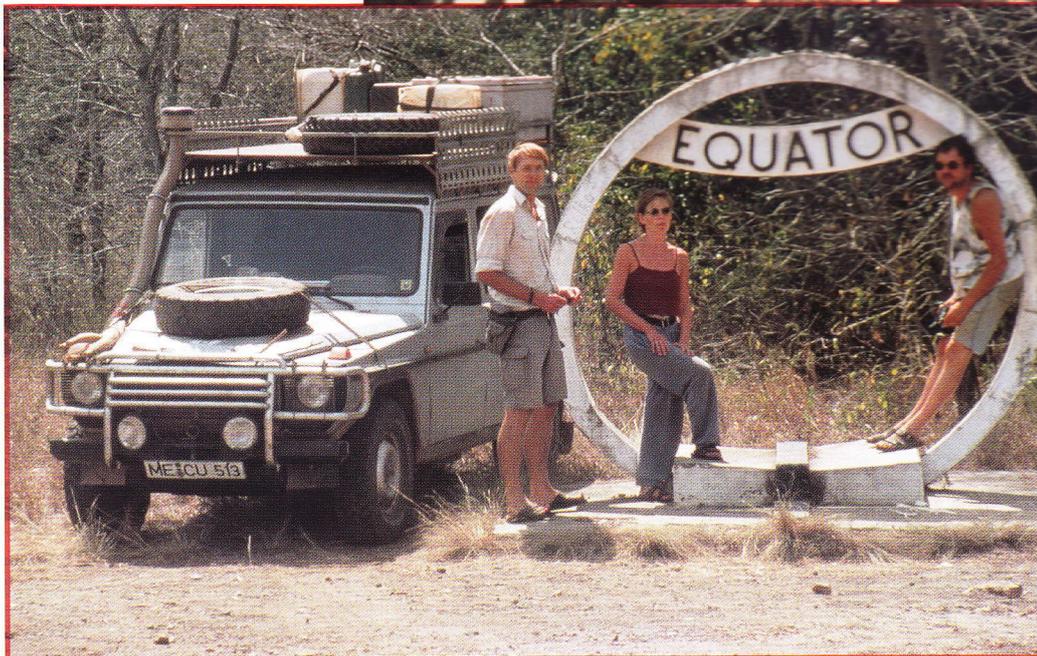
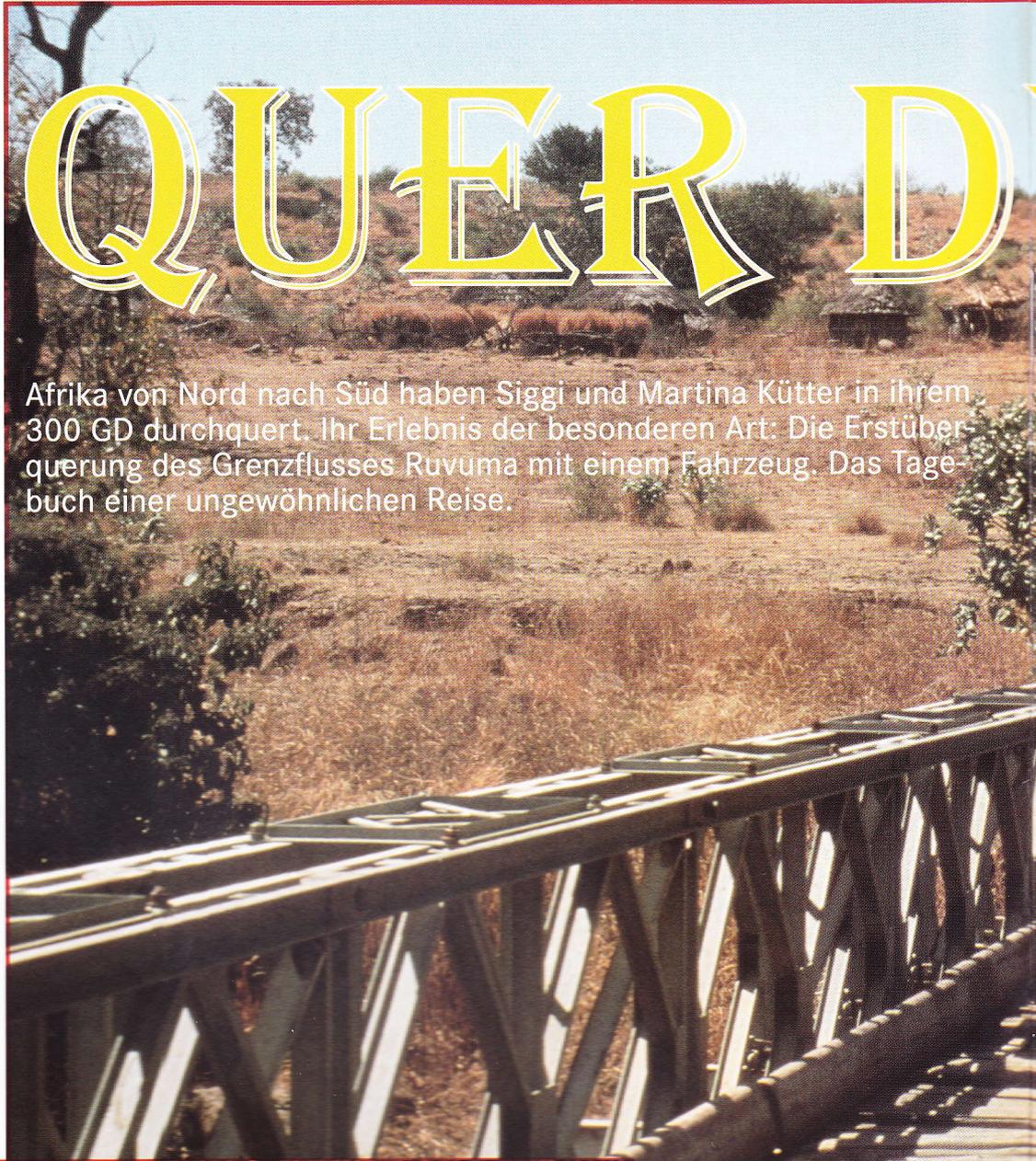
Ich erzähle, dass wir nur wenig Geld in bar haben. Alles erfunden, aber es wirkt: Wir dürfen weiterfahren.

Noch früh am Tag versuchen wir, verlässliche Informationen über die Grenze von Mosambik zu bekommen. Das Problem dabei ist, dass es am Grenzfluss Ruvuma gerüchteweise nur kleine Einbaum-Boote gibt, um Personen zu befördern – aber keine Fähre, kein Ponton, keine Brücke.

Unsere Hoffnungen, weiter entlang der Ostküste nach Mosambik zu gelangen, sind deswegen am sinken. Die Informationen eines

# QUER D

Afrika von Nord nach Süd haben Siggie und Martina Kütter in ihrem 300 GD durchquert. Ihr Erlebnis der besonderen Art: Die Erstüberquerung des Grenzflusses Ruvuma mit einem Fahrzeug. Das Tagebuch einer ungewöhnlichen Reise.



# URCH

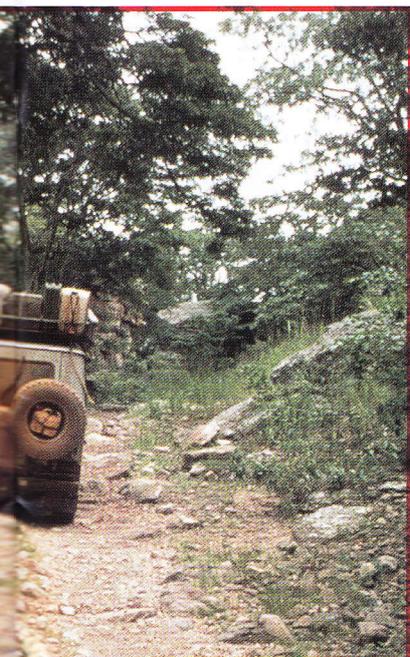


deutschen Chirurgen, der mit seiner südafrikanischen Frau in einem alten Magirus-Deutz unterwegs ist, ermutigen auch nicht. Wir erfahren von ihm, dass zwei Deutsche, die verrückt genug waren, sich ein Floss zu bauen, erst kürzlich gescheitert sind. Aber wer baut sich schon ein Floss, um sein Auto zu versenken?

Die Alternative wäre, das Fahrzeug von Lindi oder Matwara in Tansania nach Mocimboa de Praia in Mosambik zu verschiffen. Aber das ist teuer. Wir entscheiden uns, die Küste von Tansania hinab zu fahren, mit der winzigen Chance, doch eine Möglichkeit zu finden. Ansonsten müssten wir die südliche tansanische Grenze entlang über Newala, Masasi, Tunduru und durch den Ruvuma-Land-Distrikt bis Malawi fahren. Dieser Umweg kostet aber eine Menge Zeit samt Kilometer.

## Campen im Urwald

Es ist heiß. 38 Grad Celsius und wir stehen mit unserem 300 GD des Baujahres 1982 im Stau, als wir Dar es Salaam verlassen. Dann geht es bis Kibiti gut voran. Auf der Strecke nach Ndundu ist der Asphalt erstklassig. Am Ziel warten wir am Rufiji Fluss auf die Fähre, die gerade anlegt. Doch der zweite Lkw mit aufgesatteltem Container schafft es nicht von der Fähre. Nach vier Versuchen und



**Verfallene Brücken zählten noch zu den harmlosen Abenteuern der Reise von Siggie und Martina Kütter. Mit einem betagten 300 GD durchquerten beide den afrikanischen Kontinent von Nord nach Süd.**

mit Hilfe aller Zuschauer klappt es dann doch noch.

Nachdem wir den Rufiji River überquert haben, fahren wir durch schier unendlich weites Sumpfbgebiet. Die Frage nach einem Übernachtungsplatz wird akut. Zumal sich der Sumpf zu immer dichter werdendem Urwald mausert. Wir finden letztlich ein Plätzchen: Ein kleines Kiesloch direkt an der Piste.

Die Nacht ist brütend heiß. Wir lauschen nur noch der

Geräuschkulisse des Urwaldes: Grillen, Frösche, Affen, deren Geschrei gelegentlich durch einen vorbeidonnernenden Lkw unterbrochen wird.

## Begegnung der dritten Art

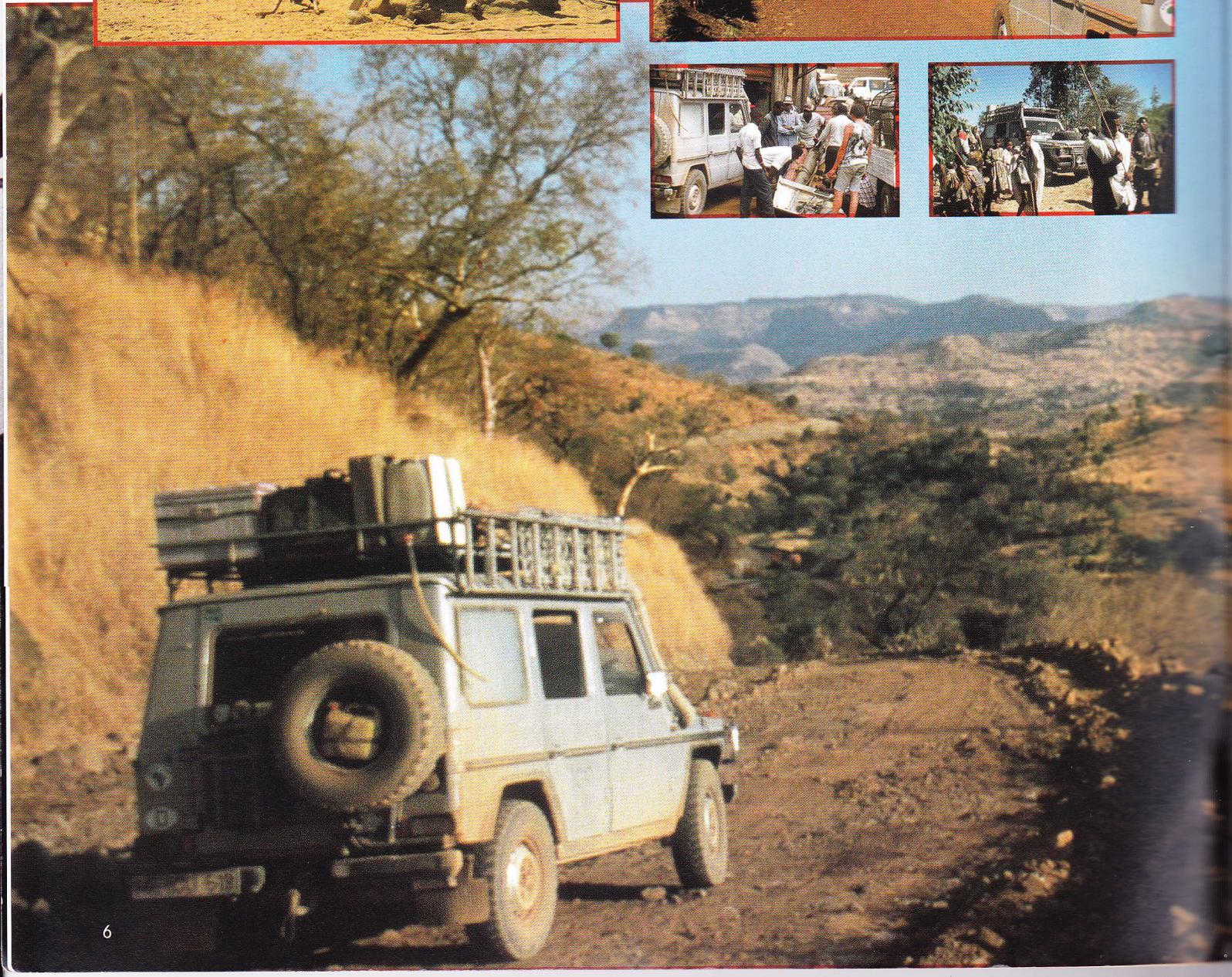
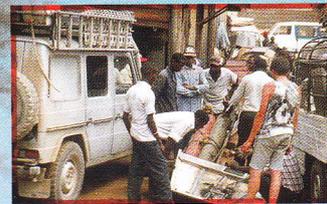
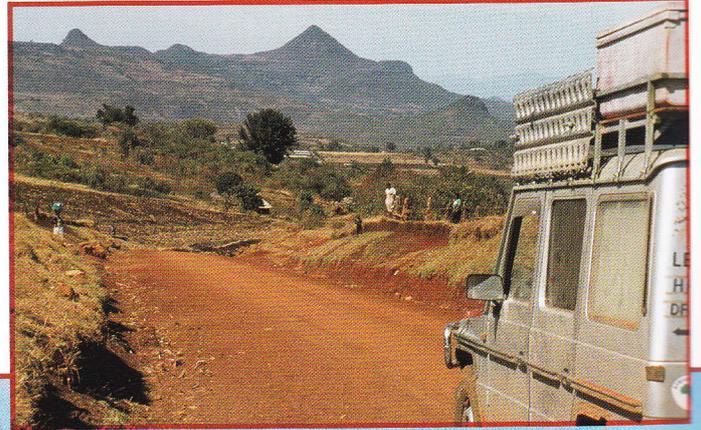
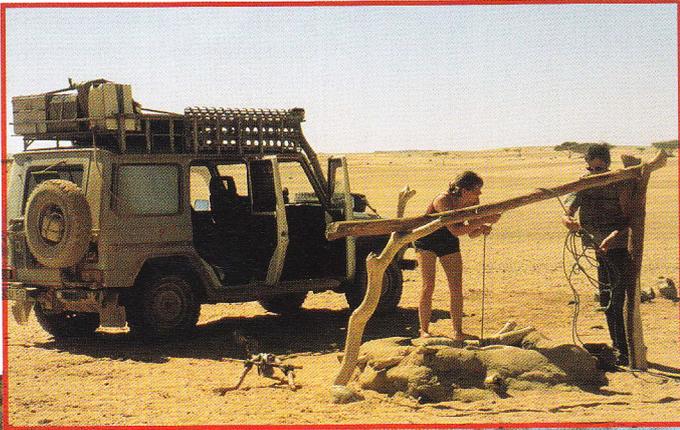
Es geht weiter durch wunderschönen Urwald, vorbei an Mangohainen mit Palmen

und Baobabs. Dieses Land ist traumhaft schön! Nur die Piste ist die Hölle und nur zur Trockenzeit befahrbar. Zu dieser Jahreszeit sind die Mangos reif. Unter jedem Baum entlang der Strecke verkaufen einheimische Familien die heruntergefallenen Früchte in geflochtenen Körbchen.

In Kilwa Masoko fahren wir an den Strand, um zu campen. Es ist ein weißer Sandstrand mit vielen Kindern, die

im türkisfarbenen Meer baden. Dazu Fischer, die heimkehren und die großen Fische im Sand enthäuten.

Wir gehen unserem Alltag nach. Das heißt, Brennmaterial für das Lagerfeuer suchen. Heute ist es Strandgut, gemischt mit Kokosnußfasern. Als es dunkel geworden ist, sitzt nur noch ein Einheimischer neben uns, der nicht weicht. Aber unser Abendessen reicht auch für drei. Doch der junge Mann



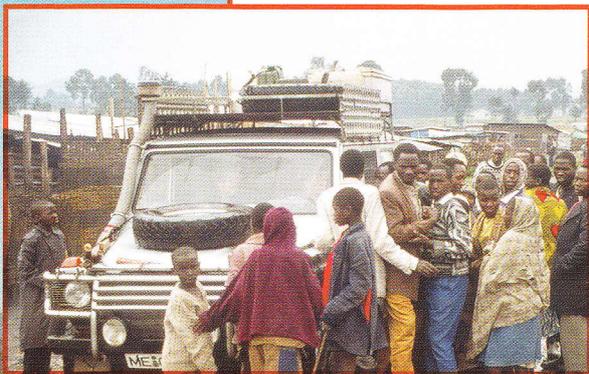
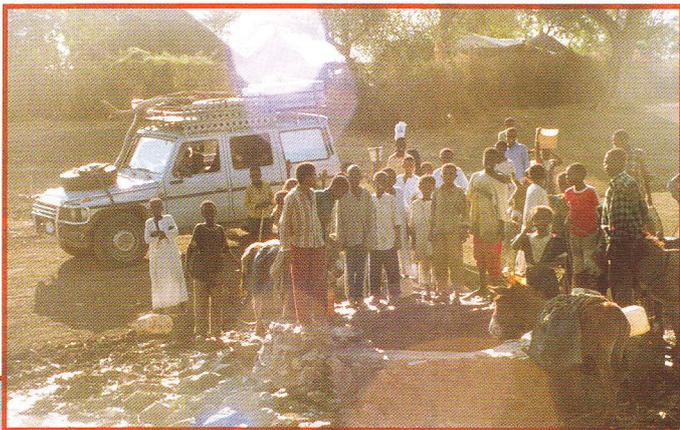
bleibt weiterhin am Lager sitzen, selbst als wir uns in unser Dachzelt verkriechen. Am nächsten Morgen sitzt er immer noch da und beobachtet uns stumm.

## 230 Kilometer bis Lindi

Es geht weiter auf einer Höllenpiste. Die Schlaglö-

cher sind zeitweise so groß, dass wir uns mit dem G darin verstecken könnten. Ich bin müde, es ist heiß, etwa 37 Grad Celsius und bewölkt. Wir kommen nur mühsam 230 km weit.

20 Kilometer vor Lindi machen wir am Stand Rast und beschließen, zu campen. Nur ein paar Fischer sind da, die uns frisch gebratenen Fisch verkaufen. Mangrovenwald mit unzähligen Wasservögeln zur einen Seite und ein



**Märkte mit unzähligen Menschen, dann wieder die Einsamkeit des Urwalds. Für die bedien G-Fahrer ein ständiges Wechselbad der Eindrücke.**

unendlich weiter Strand mit Palmen für uns allein auf der anderen Seite. Ich laufe am Strand entlang in der untergehenden Sonne und sammle faustgroße Tiger-Marie-Muscheln, die es sonst nur in Souvenirläden gibt.

## Von Matwara nach Kilambo

Wir essen in Matwara zu Mittag: Omelett gefüllt mit Pommes. Lecker. Beim Essen spekulieren wir über den Grenzfluss. Wir wollen direkt

zum Ruvuma River fahren, um zu sehen, wie die Lage ist. Zuvor hat uns ein Polizist versichert, dass es keine Fähre, kein Ponton und damit keine Chance gibt, mit dem Fahrzeug nach Mosambik zu kommen.

Nach rund 100 Kilometern ist der Fluss erreicht, der hier etwa 300 Meter breit ist. Im Fluss sind kleine Inseln zu sehen – und auf der gegenüberliegenden Seite Mosambik.

Siggi watet mit Einheimischen durch das seichte Flusswasser zu einer der Inseln. In der Zwischenzeit beobachte ich, wie Flusspferde im Fluss baden und an mir gemächlich zwei Krokodile

vorbeischwimmen. Ein Junge glaubt, uns helfen zu können und weist uns einen Weg durch Zuckerrohrfelder zu einem Dorf. Dort warten wir auf den Ältesten. Mit uns harrt das ganze Dorf. Nach gebührender Zeit erscheint dann Ismael Mohammed.

Wir erzählen ihm von unserem Plan, mit dem G über den Fluss zu kommen. Unsere Idee ist es, zwei Dhauen nebeneinander zu binden und mit einer Plattform zu versehen. Doch woher stammen die Dhauen? Es gibt nur wenige Fischer, die ein solches Boot besitzen. Und kann die Konstruktion den Wagen tragen? Wie bekom-

## Reise-Informationen

- **Klima/Reisezeit:** Mitte Mai bis Mitte Oktober trocken, nachts kühl. November bis Februar (Sommer) schwül, heiß mit Regenschauern; Reisemöglichkeit evtl. eingeschränkt durch weggeschwemmte Straßen und Brücken. Die stärksten Regenfälle gibt es im März und April.
- **Religion:** Überwiegend Christen, meist katholisch, 16 Prozent Moslems. Der Rest Anhänger von Naturreligionen.
- **Einreisebestimmungen/Dokumente:** Alle EU-Bürger außer Dänemark, Irland und Grossbritannien benötigen ein Visum, das bei der Einreise nach Tansania an der Grenze bzw. an Flughäfen für 25 US-Dollar ausgestellt wird. Das Visum für Mosambik ist schnell und problemlos in den Nachbarländern oder für rund 50,- Mark bei der Botschaft in Bonn erhältlich. Für das Fahrzeug ist ein Carnet des Passage erforderlich. Bei der Einreise werden Gebühren für Kfz-Versicherung und Straßengebühren (Roadtax) erhoben. Alle Grenzen zu den Nachbarländern sind geöffnet.
- **Gesundheit/Impfungen:** Polio, Tetanus, Hepatitis A + B sollten selbstverständlich sein. Die Gelbfieberimpfung und Cholera ist in Tansania Pflicht und mit dem Internationalen Impfausweis nachzuweisen. Malaria-Prophylaxe ist sehr zu empfehlen. Bilharziose sowie CC-Fliege sehr verbreitet. Wasser abkochen oder desinfizieren (z.B. Mircopur). Wichtig ist eine gute Auslandsreise-Krankenversicherung, die im Notfall auch den schnellen Rücktransport übernimmt.
- **Geld/Währungen:** Umtausch in Banken oder auf dem Schwarzmarkt. Am besten in US-Dollar. Kreditkarten sind nicht brauchbar, Reiseschecks sehr eingeschränkt, umständlich und langwierig. 1 US-Dollar entspricht ca. 750 bis 800 Tansania Schilling bzw. etwa 13.300 – 14.000 Mosambik Meticals.
- **Sprache/Zeit:** Neben den Landessprachen (Kiswaheli) ist die Verständigung in Tansania in Englisch überall möglich. In Mosambik wird ausschließlich Portugiesisch gesprochen. Beide Länder sind zwei Stunden der mitteleuropäischen Zeit voraus.
- **Sicherheit:** Die Gefahr von Kleindiebstählen oder dem Diebstahl aus Autos besteht besonders in größeren Städten. In Mosambik besteht ein Risiko durch Landminen, insbesondere im südlichen Sambesi-Distrikt.
- **Literatur/Karten:** Aktuelle Informationen bietet Lonely Planet. Die Michelin-Karte 995, Zentral- und Südafrika, ist zu empfehlen.
- **Unterkunft:** Nach Da es Salaam gibt es erst in Pemba wieder Bungalows am Strand und neuerdings einen Campingplatz. Dazwischen muss man in Missionen oder in zum Teil nicht zumutbaren einheimischen Hotels übernachten. Wild campen abseits der Straßen bzw. Pisten ist meist die einzige Alternative.

men wir den Geländewagen auf das Boot?

Nach langem Hin und Her meint Ismael, ohne Eile wäre alles möglich.

Obwohl er einen kompetenten Eindruck macht, halten wir das Vorhaben noch für eher fraglich. Wir verabreden uns für den nächsten Morgen in Kilambo an der Immigration. Dort möchte Ismael erst einmal klären, ob die Polizei und der Zoll unsere Ausreise mit dem Fahrzeug erlauben.

## Ruvala Camp

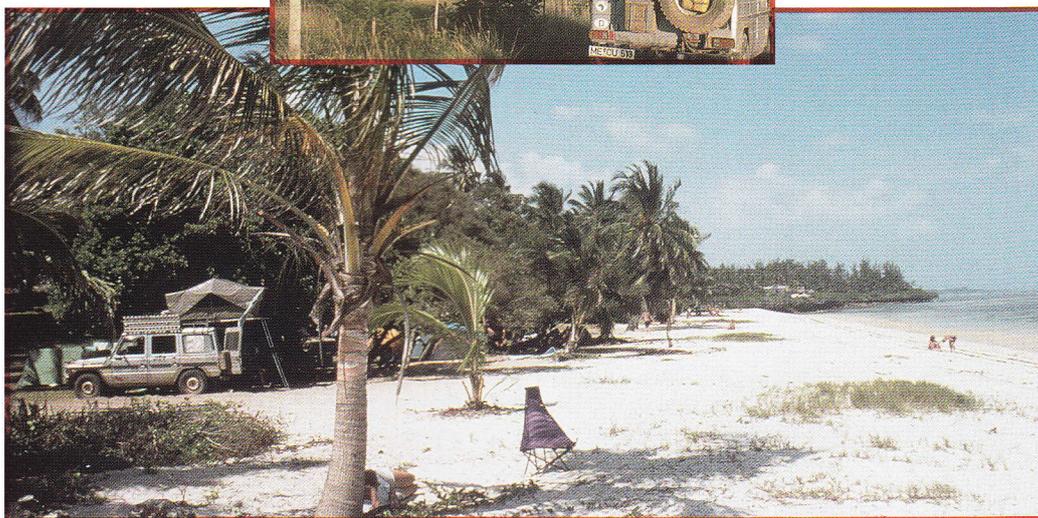
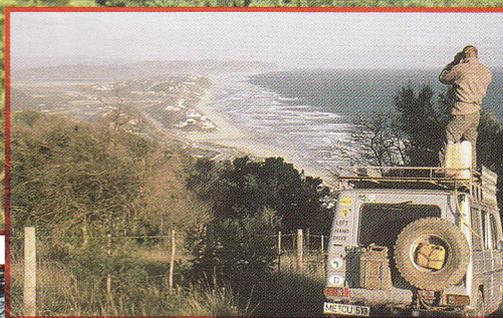
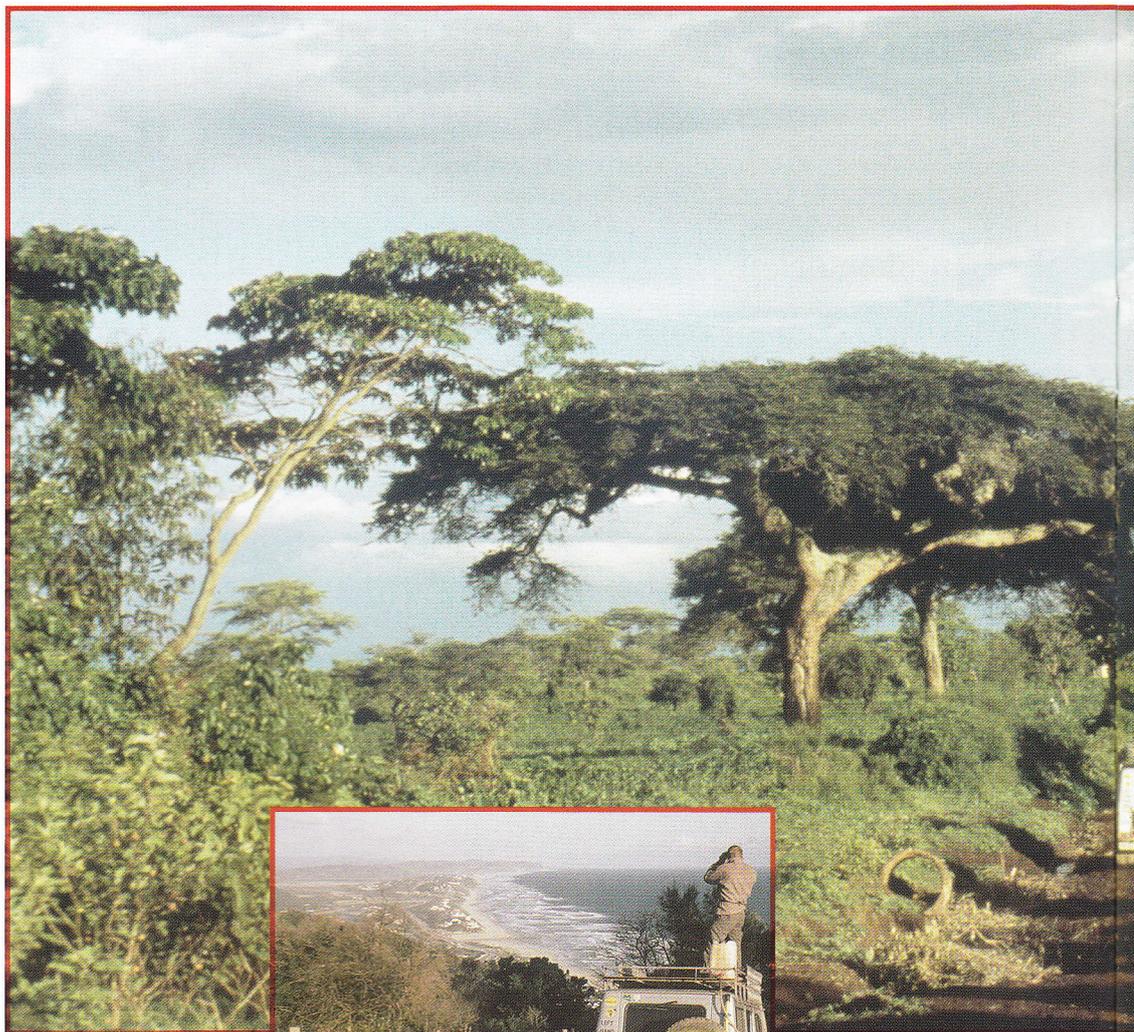
Wie verabredet, treffen wir uns am Morgen mit Ismael im Immigration Office. Die Formalitäten sind kein Problem. Er verlangt drei Tage, um alle organisatorischen Dinge zu erledigen. Darauf geben wir uns die Hand – wie nach einem Geschäftsabschluss.

Wir machen uns auf zu unserem Basiscamp Ruvala. Jetzt ist Warten angesagt. Beim belgischen Camp-Besitzer schnorren wir Diesel, den es nur in Matwara zu kaufen gibt. Wir wissen nicht, wo sich in Mosambik die erste Möglichkeit zum Tanken findet. 20 Liter bekommen wir. Damit kommen wir mit dem Rest im Tank rund 300 Kilometer weit.

Am Abend essen wir mit dem Belgier. Er lebt seit drei Jahren hier und kennt die Gepflogenheiten. Wir erfahren, dass in Dar eine Dhau pro Monat für 80.000 Schilling – das sind etwa 100 US Dollar gemietet werden kann. Dann werden wir noch vorsorglich in die lokalen Verhandlungstechniken eingeführt.

## Die Verschiffung

Wir brechen früh am Morgen auf nach Kilambo. Auf dem Weg dorthin lassen wir in Msimbati das „Carnet de Passage“ stempeln. Am Customer Office erhalten wir



*An Bord von zwei Dhauen wird der G übergesetzt. Die erste Überquerung des Grenzflusses Ruvuma ist gelungen.*

### Der Reise-G

Die Reise durch Afrika absolvierten Siggie und Martina mit einem 300 GD, EZ 82 mit dem Tachostand 180.000 km. Die letzten 50.000 km davon wurden in den vergangenen zwei Jahren in Afrika gefahren. Bei dem gebrauchten G wurden auf der gesamten Tour zwei Radlager gewechselt. Sonst war nichts defekt. Ausgestattet war der Diesel mit zwei Reserverädern, einem 100-l-Tank, Dachgepäckträger, 16-Zoll-Reifen und einem abklappbaren Reserverad am Heck.

nia und Mosambik bildet. Wir haben nur das sandige, flache Ufer zum Entladen. Als die Reifen schließlich wieder auf festem Boden greifen, ist es geschafft: Wir haben als Erste mit einem Auto im Gepäck den Grenzfluss überquert.

Nach 30 Minuten an der Immigration sind die Probleme durch den nicht vorhandenen Stempel für einreisende Fahrzeuge gelöst und es geht in Richtung Mocimboa da Praia auf die Piste.

### Pisten-Erfahrungen

In Mocimboa da Praia essen wir zum Frühstück einen Teller Scampis. Er kostet umgerechnet zwei Mark. Wir erfahren von einem deutschsprechenden Einheimischen, dass die Straße nach

Pemba schlecht ist. Er behält recht.

Im „Pemba Take away“ gibt es Coca Cola. Der Besitzer des Lokals soll Deutscher sein, lässt sich aber nicht blicken.

Weiter. Der Weg führt entlang der Küste. Die Farben machen süchtig: Türkisblaues Meer, weißer Sand, grüne Kokospalmen, wolkenloser Himmel. Wir finden ein kleines Plätzchen im Schatten eines Cashwabaums und gehen Baden. Eine Abkühlung ist es nicht: Die Wassertemperatur entspricht der Körpertemperatur.

Nach einigen Tagen verlassen wir Pemba und den „Cabo Del Gado Distrikt“ und fahren die „106“ in Richtung Nimialo, biegen dann ab nach Nambula und reisen entspannt ins Landesinnere nach Malawie.

Die größte Hürde der Reise, die Überquerung des Ruvuma Rivers, ist gemeistert. ■

einen Brief für die Immigration. Hier nimmt jeder seinen Job ernst.

Beim Verlassen des Dorfes werden wir von einem Beamten auf dem Moped angehalten, der überprüft, ob alle Behördengänge absolviert sind.

Dann stehen G und wir am Flussufer. Zwei Dhauen, je sechs Meter lang und zwei Meter breit, sind längs mit einem dicken Tau und zwei Holzstangen verbunden. Als Plattform wurden Hölzer angereiht, die wie Bohnenstangen aussehen.

Siggie und ich sowie alle Einheimischen diskutieren, ob diese Konstruktion hält.

Traditionell können Preisverhandlungen sehr langwierig sein.

Man drückt die geforderte Summe auf ein Viertel, nach zwei weiteren Geboten reduziert man auf die Hälfte und einigt sich bei drei Vierteln der Summe. Nach angemessener

Zeit sind wir bei 60 US-Dollar.

Ich lotse G samt Siggie auf die schmale Rampe, die aus jeweils vier zusammengeschnürten Bohnenstangen besteht: breit genug für je einen Reifen. Mit Allrad und Unterersetzung gelangt der Geländewagen an Bord. Als die Vorderreifen auf das zweite Boot rollen, brechen die Holzstangen durch. Ein Brett sorgt für mehr Stabilität. Letztlich heißt es: Leinen los und wir schwimmen.

Rund 20 Dorfbewohner, der G und wir befinden sich auf der Konstruktion. Durch vier Stangen und zwei Paddeln werden wir angetrieben. Eine Mordsspektakel, auch wenn das Auto relativ schräg und die Boote tief im Wasser hängen. Zwei Mann schöpfen fleißig Wasser aus dem Rumpf.

Wir erreichen die andere Seite des Ruvuma River, der die Grenze zwischen Tansa-

